

Auf zum Workcamp nach Cheboxary! Meine Erfahrungen

Schon die Reise nach Cheboxary war ein kleines Abenteuer. Für die Zugfahrt bis in die Stadt an der Wolga, irgendwo im weiten flachen Land zwischen Ostsee und Ural nahm ich mir eine Woche Zeit.

In der lärmgefüllten, teuren und erstaunlich multikulturellen Metropole Moskau kam ich in der Wohnung einer Frau unter, die ich ein halbes Jahr zuvor – als Teilnehmerin eines SCI-Workcamps – beherbergt hatte. Sie selber war nicht da, aber ihre Mitbewohnerin liess mich ohne Umstände im Plattenbau in einem der zahllosen Aussenviertel der grossen Stadt übernachten. So brauchte ich – zum ersten Mal im grössten Land der Welt – mich nicht wie ein typischer West-Tourist zu fühlen.

Tschuwaschische Geschichte

Ziel meiner Reise war die Teilnahme an einem „linguistischen“ Kinderlager in Cheboxary, der Hauptstadt der Republik Tschuwaschien. Die Tschuwaschen sind ein turksprachiges, christlich-orthodoxes Volk, das seit über tausend Jahren in dieser Gegend lebt. Man hält sie für die Nachfahren der Hunnen, die sich nach ihrem Rückzug aus dem Osten an der Wolga niedergelassen haben. Nach dem Ende der Sowjetzeit hat die tschuwaschische Sprache wieder einen Aufschwung erlebt und wird jetzt in den Schulen gelehrt. In der Stadt – und im Lager – wird aber Russisch gesprochen. Lediglich den Gesichtern sieht man an, dass viele keinen russischen Ursprung haben.

Die russische Jugend: Handys, Klamotten und Musik

Zwei Wochen dauert das von der lokalen NGO „Sodrujestvo“ organisierte Lager. In einer Holzbaracke aus sowjetischer Zeit, auf einem wunderschönen Gelände zwischen Wald und Wolga, gegenüber der grossen Stadt, findet das Workcamp statt. Unsere „Kinder“ sind zwischen sieben und sechzehn Jahren alt. Mit ihren lebenswerten und ihren nervigen Eigenschaften, ihren Hobbies, ihrer Neugier und ihrer unbändigen Energie erinnern sie mich an die Jugendlichen meiner Generation in meiner Heimatstadt. Sie kleiden sich sexy oder hippiemässig, rauchen heimlich auf dem Balkon oder spielen mit ihren Handys, interessieren sich für Basketball oder für romantische Jugendliteratur, glauben an ausserirdisches Leben oder an eine Karriere als Politiker, spielen Klavier oder Gitarre, tanzen in der Disco oder tanzen lieber nicht - und sie wollen die Welt sehen. Kaum eines der Mädchen und Jungs war je im Ausland – im Westen schon gar nicht. Reisen ist teuer, auch für die Mittelschicht, der ihre Eltern zumeist angehören und die von der „freien Welt“ errichteten Visagrenzen schränken die Reisefreiheit in der „globalisierten“ Welt zusätzlich ein.

Unterricht auf eine individuelle Art

Ich erteile (halb auf englisch und halb auf russisch) Deutschstunden im Ein- bis Zweitagesrhythmus – die populäreren Englisch- und Französischlektionen werden durch andere AusländerInnen abgedeckt. Ich präsentiere mein Herkunftsland auf spielerische Weise und amüsiere mich bei Dating-Show, Schatzsuche, Tischtennisturnier und Theaterimprovisationen, lerne ein tschuwaschisches Volkslied kennen (tönt tatsächlich ein bisschen wie Türkisch!) und führe ein paar Teenager in mehreren Lektionen in die Geheimnisse des Kartenspiels ein. Wenn die Kinder dann endlich im Bett sind (oder so tun als ob), entspannen sich die Erwachsenen in der

Bericht von Heinz Gabathuler über seine Teilnahme an einem Workcamp in Cheboxary 2007

Sauna oder in der Wolga, trinken Bier (Achtung Wodka-TrinkerInnen: Schnaps ist out!), spielen „Werwolf“ und diskutieren das Programm des kommenden Tages.

Und am Ende der zwei Wochen werden persönliche Geschenke und noch persönlichere Worte ausgetauscht, man sitzt noch einmal ums Lagerfeuer, und es fließen ganz viele Tränen.

Und das alles kann man nur verstehen, wenn man es erlebt hat.

Sodrujestvo – und einige andere sympathische und engagierte Vereine in ganz Russland – organisiert auch diesen Sommer internationale Workcamps in Zusammenarbeit mit dem SCI.

Heinz Gabathuler